

Klassischer Gottesdienst 30.5.21, Predigt Mt.18,19-20: Warum gemeinsam beten?

Lesungstext Philipper 1, 3-8:

Paulus schreibt:

Ich danke meinem Gott, sooft ich an euch denke, wenn immer ich für euch alle bitte und voll Freude für euch eintrete im Gebet:

Ich danke dafür, dass ihr am Evangelium teilhabt, vom ersten Tag an bis heute, und ich bin dessen gewiss, dass ER, der das gute Werk in euch angefangen hat, es bis zum Tag, an dem Jesus Christus wiederkommt, auch vollendet haben wird.

Es ist auch nichts als recht, dass ich so von euch allen denke. Denn ihr wohnt in meinem Herzen, und an der Gnade, die ich im Gefängnis und vor Gericht bei der Verteidigung und Bekräftigung des Evangeliums erfahren habe, habt ihr alle teil. Gott ist mein Zeuge: Ich sehne mich nach euch allen, so wie auch der Christus, Jesus, herzlich nach euch verlangt.

Predigttext Matthäus 18,19-20:

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Wenn zwei von euch auf Erden übereinkommen, um etwas zu bitten, dann wird es ihnen von meinem Vater im Himmel zuteil werden. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Liebe Gemeinde

An den vergangenen Sonntagen haben wir das alte Thema des Betens in unseren Predigten wieder einmal aufgenommen. Vor zwei Wochen habe ich Ihnen erzählt, dass der Auslöser dafür die Beobachtung war, dass viele unter uns das Gebet zwar grundsätzlich für wichtig halten, - dass aber die meisten Versuche, die wir hier in unserer Kirchgemeinde gemacht haben, um das Gebet in unserem Gemeindeleben stärker zu verankern und zu „institutionalisieren“, nur wenig Echo gefunden haben. Wir haben uns gefragt, wie es zu dieser Spannung kommt.

Vor zwei Wochen ging es darum, dass wir beim *persönlichen* Beten nicht vorschnell aufgeben sollen. Heute möchte ich der Frage nachgehen, **warum wir auch gemeinsam beten sollen.**

Jesus sagt doch in der Bergpredigt, wir sollten zum Beten ein stilles Plätzchen aufsuchen, wo wir unbeobachtet sind und gar nicht erst in Gefahr kommen, uns mit unserer Frömmigkeit zur Schau zu stellen. Das entspricht ganz unserem schweizerischen Lebensgefühl: Beten empfinden wir als etwas Intimes, Privates - und vielen Menschen fällt es schwer, in der Gegenwart anderer zu beten - und wenn, dann sicher nicht laut. Vielen Leuten fällt es auch schwer, jemand anderen in ihrer Gegenwart für sich beten zu lassen.

Warum also sollten wir diese Hemmungen überwinden?

Unser **Predigttext aus dem Matthäusevangelium** gibt darauf eine starke Antwort. Jesus sagt da (und wenn wir das glauben und wirklich damit rechnen, ist das eine Aussage, die uns wachrütteln muss!):

„Wenn nur schon zwei Menschen - z.B. ein Ehepaar, zwei Freundinnen oder Freunde, zwei Gemeindeglieder - in meinem Namen zusammenkommen und sich auf eine gemeinsame Bitte einigen, *dann bin ich selbst mit dabei*. Dann werde ich die Bitte dieser zwei Menschen auch zu meiner Bitte machen. Dann beten wir quasi zu Dritt - und unser himmlischer Vater wird diese Bitte erfüllen!“

Selbst während ich diese Worte ausspreche, melden sich Zweifel. Ich habe mich an Situationen erinnert, in denen ich gemeinsam mit Freunden ernsthaft für etwas gebetet habe, und es hat sich nicht erfüllt. Wir beteten damals um die Heilung von einer Frau in unserer Runde, die schwer krank war - und sie verstarb am Schluss trotzdem. Beten ist voller Rätsel. Aber dieses Versprechen, dass Jesus als Auferstandener, Lebendiger real unter uns ist, wenn wir nur schon zu Zweit oder Dritt beten, dieses Versprechen motiviert mich wieder neu, mich im Gebet mit anderen zusammenzutun. **Es liegt eine geheimnisvolle zusätzliche Kraft in einem gemeinsamen Gebet.**

In unserem kurzen Predigttext bin ich an der Formulierung hängen geblieben: *Wenn zwei von euch **auf Erden** übereinkommen, um irgendeine bestimmte Sache zu bitten, so wird es ihnen von meinem Vater **im Himmel** zuteil werden.* Das klingt wie eine Umkehrung der Bitte im Vaterunser: „Dein Wille geschehe - wie im Himmel, so auf Erden.“

Bei beiden Arten von Gebet geht es offenbar darum, **dass göttlicher, himmlischer Wille zusammenkommt und sich eins macht mit menschlichem Willen**. Bei der Bitte im Vaterunser hat Gott im Himmel etwas auf seinem Herzen - gute, versöhnende, heilsame, lebensverändernde Gedanken, die sich auf der Erde verwirklichen sollen. Und wir sind aufgerufen, von der Erde her in diese Pläne mit einzustimmen und bei ihrer Umsetzung auf der Erde mitzuwirken.

Hier, in dieser Aufforderung im Matthäusevangelium, gemeinsam mit anderen zu beten, ist es die umgekehrte Bewegung: wir hier auf der Erde haben etwas auf dem Herzen, wir wünschen uns, dass Gott mit seinem Leben und seiner Kraft vom Himmel her in eine bestimmte Situation hineinkommt, - und wir teilen diese Sehnsucht zuerst miteinander, und dann auch mit Gott. Wir bitten ihn also, dass er sich mit *unserer* Bitte und *unserem* Willen eins macht.

Es versteht sich von selbst, dass wir dabei nicht um etwas bitten können, von dem wir zum Vornherein wissen, dass es Gottes Herzen und Gottes Absichten widerspricht. (Wir werden zum Beispiel nicht um Schädigung unserer Feinde oder um einen persönlichen Vorteil bitten können.)

Vielleicht ist das *überhaupt* das Geheimnis und der Kern allen Betens: **dass wir den lebendigen Gott bewusst einladen und hereinbitten in eine Situation**. Dass wir uns entscheiden, eine schwierige Situation oder einen Konflikt nicht einfach selbst meistern zu wollen, nicht einfach einsam und allein vor uns „hinzuwursteln“, sondern diese Situation mit dem lebendigen Gott, mit

unserem Erlöser Jesus Christus zu teilen - und je nachdem auch mit einem (oder mehreren) anderen Menschen.

Ein Freund hat einmal geschildert, dass ihn beim Beten die bekannte Bibelstelle aus dem Buch der Offenbarung leitet, wo Christus sagt: „*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer immer auf meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich einkehren und das Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.*“ (Offenbarung 3, 20)

Oft wird dieser Vers gebraucht als Bild, um Jesus Christus erstmals und grundsätzlich in unser Leben einzuladen. Aber er gilt nicht nur für diese Situation, sondern für jede Bitte und jedes Gebet: Christus steht schon vor der Tür unseres Lebens, klopft an und wartet darauf, eingelassen zu werden. Eingelassen zu werden in unser Herz, aber auch eingelassen zu werden in ein bestimmtes Problem, in unsere Trauer, in unseren Zorn, in unsere Überforderung und Hilflosigkeit, usw.

Wenn wir ihn einladen, hereinzukommen, dann, so sagt er, werde er mit uns eine Mahlzeit halten. Das ist in der Bibel *das* Bild für vertraute Gemeinschaft. Das bedeutet: nach einem Gebet wird oft nicht einfach sofort unser Problem gelöst. Aber wir können uns darauf verlassen, dass wir dann mit dem Problem nicht mehr allein sind. Der lebendige Christus ist jetzt mit uns und bei uns und hat mit uns Gemeinschaft.

Noch etwas anderes ist mir in unserem kurzen Predigttext aufgefallen: Er klingt **fast ein wenig formell**. „Wenn zwei oder drei von euch *auf Erden übereinkommen*, um etwas zu bitten...“ Das klingt nach etwas, über das man sich sorgfältig gegenseitig abgesprochen hat. Ich interpretiere das so: Vielleicht müssten wir den Mut haben, noch klarer miteinander abzumachen, worum wir Gott wirklich bitten wollen. Was uns wichtig genug ist, dass wir es als gemeinsame, ernsthafte Bitte vor Gott hinlegen. Und vor allem: wir müssten von ihm dann auch wirklich eine Antwort erwarten! Ich ertappe mich oft dabei, dass ich „pro forma“ Gebete spreche, dass ich oberflächlich um etwas bitte oder etwas dahersage, von dem ich schon bald nachher nicht mehr weiss, worum ich Gott genau gebeten habe. Ein Gebet, das Gott und sich selbst ernst nimmt, hat eine ganz andere Qualität.

Neben dem Versprechen, dass Jesus selbst bei unserem gemeinsamen Beten anwesend ist, gibt es noch einen zweiten wichtigen Grund, warum wir *gemeinsam* beten sollen. Das Gebet miteinander und füreinander **vermehrt unsere Liebe zueinander**. Und das ist es, worum es Gott im Tiefsten geht. Er möchte unter seinen Kindern, auch unter uns, eine Gemeinschaft der Liebe aufrichten, die immer stärker und tiefer wird. Sie wird auf dieser Erde nie vollkommen sein, aber sie soll wachsen.

Was Paulus am **Anfang des Philipperbriefes** sagt, die Worte, die Sie in der Lesung gehört haben, drücken viel davon aus, was es mit uns macht, wenn wir füreinander beten. Paulus konnte nicht einmal physisch anwesend sein bei den Menschen, für die er betete. Er war im Gefängnis. Aber durch das Gebet und seine Briefe war er trotzdem tief mit den Menschen verbunden, die er liebte.

Beides kostet uns oft zunächst Überwindung: für uns selbst beten zu lassen *und* für andere zu beten.

Wenn wir Gott gemeinsam um etwas bitten wollen, müssen wir einander Anteil geben an dem, was uns bewegt. **Auch an dem, was uns Mühe macht, an unseren Schwächen und Schmerzen.** Das fällt niemandem von uns leicht. Als Empfänger oder Empfängerin eines Gebets fürchten wir vielleicht, dass wir den anderen zur Last fallen. Wir reden uns ein, **so** wichtig sei unser Anliegen nun doch auch nicht. Aber dahinter steckt die Angst, uns verletzlich zu machen. Wenn wir andere darum bitten, für uns zu beten, zeigen wir uns ihnen in unserer Schwäche und Bedürftigkeit. **Und genau das ist der Schlüssel dazu, dass wir gegenseitig Liebe erfahren.**

Aber auch das Umgekehrte kostet uns manchmal im ersten Moment Überwindung und Kraft. Manchmal haben wir vielleicht keine Lust, für andere zu beten, weil wir schon genug haben an den eigenen Belastungen. Wir denken, wir hätten nicht auch noch die Kraft, die Sorgen anderer mitzutragen. Aber in diesen Philipperversen verrät uns Paulus ein Geheimnis. Er selbst sitzt im Gefängnis und hat wahrhaftig genug eigene Probleme. Und trotzdem betet er für seine Freunde und er beschreibt, wie dabei **die positiven Kräfte**, die er in der Fürbitte für die Philipper freisetzt, **auch auf ihn selbst zurückfallen**. Während er für seine Freunde betet, wird er selbst ermutigt. Die Liebe Christi wird beim Beten für andere *auch für ihn selbst erfahrbar und real*, seine Einsamkeit wird durchbrochen und gemildert.

Das entspricht einer Erfahrung, die ich selbst schon öfters gemacht habe. Wenn ich für jemanden beten darf, wenn jemand sich so verletzlich macht, dass er oder sie mir ein Gebetsanliegen anvertraut, dann werde ich selbst beschenkt mit Liebe und Kraft. Und wenn dann tatsächlich etwas geschieht auf unser gemeinsames Gebet hin, dann wird nicht nur dieser Person geholfen, sondern auch ich selbst werde zutiefst ermutigt, weil ich Gott wieder einmal als den **lebendigen** Gott erfahren habe, der tatsächlich auf uns hört und tatsächlich Dinge in unserem Leben verändert.

Ich fasse zum Schluss nochmals kurz zusammen, warum im gemeinsamen Beten eine starke Kraft liegt:

Erstens, weil Jesus uns verspricht, dann mitten unter uns zu sein.

Und zweitens, weil es ein sehr effektiver Weg ist, wie unsere gegenseitige Liebe wächst.

Amen